



Chemnitz in den Köpfen

Mit dem morgigen Freitag beginnt das große Festwochenende in Waghäusel: 4 Tage lang wird dann bis zum kommenden Montag das Stadtfest begangen. Ein Fest für Alle und Jeden, für alt wie jung, für Waghäuseler aber auch für Menschen aus der Umgebung. Die Menschen sind angehalten, ihre Häuser mit Stadtfahnen zu schmücken. Auch als ein Ausdruck des "ich lebe gerne hier".

In Chemnitz wollte man am letzten Wochenende ebenfalls ein Stadtfest begehen, Anlass war der 875. Geburtstag der Stadt. Doch gefeiert wird seit Anfang dieser Woche nicht mehr in Chemnitz, vielmehr regiert dort seitdem Hass, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Offen ausgelebt, vor aller Augen. Der Mord an sich, der zu all dem führte oder als Vorwand dient, sich nun ausleben zu können, ist und bleibt eine Untat. Deren Verurteilung dem Rechtsstaat obliegt. Wird eine solche Tragödie aber genutzt, um offen sein nationales Gedankengut zur Schau zu tragen, Hetzjagden zu veranstalten oder mit Hitlergruß und Reichsflagge durch die Stadt zu schwadronieren - dann bleibt zu fragen, ob dies alles wirklich Menschen sind, deren Sorgen man sich annehmen muss. Kurzum: dies muss man nicht. Solche Menschen, die eine Schande für jede Stadt, jedes Land, die ganze Welt sind, müssen erst einmal wieder überhaupt in die Gesellschaft integriert werden, die sie eigentlich ablehnen. Doch auch die größten Deppen finden Leute, die sie gut finden. Dies ist nicht nur im Unterhaltungssektor so, sondern leider auch in diesem Falle. Die AfD schürt und feuert die Lage an, anstatt sie zu beruhigen. Selbst Landtagsabgeordnete aus Baden-Württemberg machen Ausflüge nach Chemnitz und posten dies munter in den - in diesem Fall - asozialen Netzwerken. Mit dem stolzen Untertitel: "Falls ich später mal gefragt werden sollte, wo ich am 27. August 2018 war, als die Stimmung in Deutschland kippte: Ja, ich war in Chemnitz dabei!" Dies zeigt einmal mehr, wie die rechte Sippschaft agiert: Es geht nicht um Menschenleben, es geht nicht um Politik - es geht letzten Endes nur um die Zerstörung der bestehenden Normen und einer Rückkehr in längst überwunden geglaubte Zeiten. Zeiten, in denen "anders sein" schon ausreichte, um ein Leben zu beenden. Eine andere Nation. Ein anderer Glaube. Eine andere Überzeugung. Und noch vieles andere mehr.

Wer nun denkt, Chemnitz sei fern, dies alles sei nur ein vermeintliches Spiegelbild der (Ost)Deutschen Gesellschaft, der irrt. Chemnitz ist überall. Chemnitz ist in den Köpfen. Auch hier. Auch hier in unserer Stadt rottet sich der Abschaum unter dem Hakenkreuz der AfD zusammen. Sie halten hier Versammlungen ab, an denen nicht nur Hinz und Kunz teilnehmen, sondern auch der "Adolf aus Oberschlesien". Und dieser sich auch stolz und ungeniert so vorstellen kann. Denn er ist ja unter seinesgleichen. Und diese sind viele. Und jeder einzelne ist ein Multiplikator. In unserer Stadt.

Dies ist ein Umstand, den man nicht nur mit Blick auf eine anstehende Kommunalwahl, beseitigen muss. Die Frage des "Wie?" ist dabei eine schwere, denn wie lassen sich Hass, Verblendung und vermeintliche Überzeugung ins Gegenteil verkehren? Betrachtet man es aus der menschlichen Sicht, so bleibt das Plädoyer für mehr Menschlichkeit. Aus der politischen Sicht, so ist dies schlicht ein Kampf der Grundeinstellungen. Nicht jeder AfD-Wähler oder Sympathisant ist gleich ein Nazionalsozialist. Er oder sie ist auch nicht einfach nur dumm. Er oder sie treffen damit nur eine dumme Entscheidung. Er oder sie hat seine subjektiven Gründe,

dies zu tun. So wie jeder seine subjektiven Gründe hat sich für eine Partei zu entscheiden. Diese gilt es zu hinterfragen, zu erforschen und letzten Endes zu verkehren. Doch nicht durch die Selbstaufgabe der eigenen Überzeugungen. Denn unter allem steht: nichts, was AfD oder andere rechte Vereinigungen von sich geben ist auch nur mit dem noch so kleinsten Prozent übereinstimmend mit (sozial)demokratischen Werten. Man muss sich dabei nicht selbst hinterfragen oder einer Stimmung hinterherrennen, die ein Teil der Gesellschaft gerade durchlebt. Man kann sich dahingehend selbst hinterfragen, ob es richtig war, wie man in den letzten Jahren mit dem Spaltpilz AfD umgegangen ist. Ob man manch Aussagen nicht zu sehr als Gemeinplätze abgetan hat, ob man manches, auch in den eigenen Reihen, noch als konservativ hat durchgehen lassen, was man stringenter hätte unterbinden sollen. Diese Fragen kann man sich stellen, aber man darf nie an seinen eigenen Werten zweifeln oder verzweifeln. Egal wie viele sich auf die Straße begeben und diesen Staat und seine Grundordnung stürzen wollen - es gibt noch mehr, die die Säulen stützen, die diese umstoßen wollen. Und diese Wehrhaftigkeit der Demokratie müssen auch wir unterstützen. Indem wir die AfD und ihre Sympathisanten hier klein halten, unbedeutend, indem wir ihre Hetze sich nicht in den Köpfen der Menschen festsetzen lassen. Dabei hilft ein klares Profil, eine klare Ansprache an die Menschen. Und auch eine direkte. Toleranz ist gut, Toleranz ist wichtig, aber Toleranz hat ihre Grenzen. Im persönlichen Gespräch respektiert man seinen Gegenüber, aber wenn diese/r rechtes Gedankengut kund tut, so gilt es, dies nicht tolerant unter "so ist er/sie halt" abzutun, sondern Gegenrede zu halten. Erst recht, wenn es Lügen sind, die der/diejenige verbreitet. Denn eine Lüge wird immer dann zur Wahrheit, wenn ihr keiner widerspricht. Und auch die Vergangenheit wird oft schneller wieder Realität, als man denkt.

Dies alles können nicht wir alleine aufhalten oder stoppen. Aber jede/r einzelne von uns kann seinen Teil dazu beitragen. Jeder einzelne von uns ist Teil der Gesellschaft - und je mehr für das Gute kämpfen, desto unmöglicher macht man dem Schlechten, sich auszubreiten.